

# Gotteshaiß + Feminismus (G.H.)

Georg Huntemann

## DIE ZERSTÖRUNG DER PERSON

Umsturz d. Werte siehe unter:

<https://horst-koch.de/wp-admin/post.php?post=232&action=edit>

Gotteshass der Vaterlosen  
Feminismus

- Leicht gekürzt von Horst Koch, Herborn, 2007 -

Vorwort

Alle wissen es, daß wir heute in einem Traditionsbruch leben, den man ohne Zögern »gewaltig« nennen kann. Vielleicht kommt da ein ganz neuer, in seinem Denken, Fühlen und Urteilen ganz anderer Mensch auf uns zu! Zweifellos leben wir in einem Umsturz aller Werte und in einer Auflösung herkömmlicher Ordnungen.

Woher kommt das, und wohin führt das? . . .

Es geht heute nicht um »Moral« im engeren Sinne, es geht um eine neue Kultur, um eine Kulturrevolution. In diesem Buch soll knapp der Kernprozeß dieser Kulturrevolution als tiefgreifender Konflikt mit biblischer Offenbarungsreligion dargestellt werden.

Bremen, im März 1981 Georg Huntemann

## 1. Kapitel Umsturz der Werte

## - Ursache und Zukunftsfolgen der Moralrevolution -

(unter: <https://horst-koch.de/wp-admin/post.php?post=232&action=edit>)

Hier:

## Kapitel 2: Gotteshaß der Vaterlosen

### - Krise und Kampf um die Vollmacht der Autorität -

Die Stunde der Chaoten

Bilder des Aufruhrs verhäßlichen die Städte westlicher Demokratien zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenen Schwerpunkten: Paris, Amsterdam, Zürich, Berlin, Bremen, Brokdorf, Frankfurt, Freiburg, Nürnberg und fast überall in Amerika. Unerwartet und zunächst unerklärlich können Wogen chaotischer Unruhe emporschnellen. Plötzlich sind sie da mit langen Beinen, in farblosen Jeans, kaum zu unterscheiden Männlein und Fräulein! Bei aller Unordnung waltet erstaunliche Disziplin im Aufmarsch mit Kindern, Kinderwagen und Sturzhelmen. Der Protest ist wie eine Stimme, das Gebrüll meldet Kampfentschlossenheit. Straßen werden aufgerissen, Steine fliegen. Wir sehen die geschlossenen Formationen der Polizei und spüren die unmittelbar unter die Haut gehende Atmosphäre - unheimlich und bedrückend, geprägt durch Haß und Angst.

Was melden diese vulkanischen Aufbrüche in unserer Gesellschaft? Eigentlich sollte es keiner Frage bedürfen. Die da protestieren sagen ja warum sie sich zusammenrotten: Sie wollen freistehende Wohnungen, einen verhaßten Politiker am Reden hindern, die Errichtung eines Jugendhauses erzwingen, die Vereidigung von jungen Soldaten stören, die Errichtung eines Atomkraftwerkes stoppen, die Freiheit für Abtreibung proklamieren usw.

Aber zeigen diese Postulate die eigentliche Ursache des Aufbruchs? Es geht sicherlich *auch* um diese konkreten Ziele bei chaotischem Aufruhr - aber sicherlich sind sie nur seichte Vordergrundigkeiten eines unheimlichen Hintergrundes.

Die nach allen bürgerlichen Maßstäben unordentlichen, blassen, manchmal böseartig blickenden, sich dann wieder wie Kinder aneinander festhaltenden und auf bunten Wiesen träumenden und wie Hirtenknaben spielenden, viel zu lang geratenen Knaben und Mädchen wollen mehr als das, was sie gerade hier oder da, bei diesem oder jenem Happening in Sprechchören oder auf Transpar-

enten bekunden – sie wollen letztlich den Gottes- und Vaternord.

Sie wollen sich aneinander festhalten – sie ersehnen Schutz in der Macht ihrer Gesellschaft, in ihren Kommunen, in ihren Kollektiven. Sie begehren nicht den Himmel, sie wollen die Erde. Sie hasen den Vater, aber lieben den Bruder. Sie wollen nicht hören, sie möchten fühlen und schreien, sie wollen nicht wollen. Paradox also: Sie wollen, daß sie nicht wollen müssen!

Sie erstreben nicht den Fortschritt – weder für sich noch für die Gesellschaft –, sondern sie möchten Ruhe und Frieden – die Idylle. Ihr Leitwort heißt nicht Pflicht, sondern Lust – sie wollen nicht inneres Chaos überwinden, sondern ohne Schlipps und Kragen tun, wozu sie Lust haben. Sie haben und erstreben kein Ziel. Sie möchten sich treiben lassen. Ihr Wunsch ist nicht Verantwortung, Beruf und Eigentum, sondern ihr Verlangen zielt nach verantwortungsloser Geborgenheit im Kollektiv der Gütergemeinschaft.

Sind diese Horden junger Menschen harmlose Sekten unter anderen Sekten? Geht es hier nur um bunte Randerscheinungen einer langweilig gewordenen Zivilisation? Wird sich alles wieder normalisieren, wenn die Knaben Männer geworden sind? Oder leben wir – ohne es zu wissen – in einer tiefgreifenden Revolution, die bislang nur einige Soziologen, aber längst noch nicht alle Bürger erkannt haben?

Ich nenne sie die Revolution des Gottes- und Vaternordes. Wenn ich von dieser Revolution schreibe, dann denke ich natürlich nicht nur an die Krawalle. . . Das Außergewöhnliche ist nur der Gipfel eines Eisberges, einer tiefgreifenden Umwälzung eines Lebensgefüges, das wir christlich-abendländisch nannten. Diese Revolution hat auch nicht nur jene erfaßt, die hin und wieder in Horden durch die Straßen unserer Städte toben, sondern heimlich unheimlich ist sie in uns alle eingebrochen. . . .

## Dieser Revolution steht nichts entgegen!

Der kommunistische Psychologe Wilhelm Reich hatte bereits 1936 in seinem Buch »Sexualität und Kulturkampf« den Zusammenhang zwischen Klassenkampf und sexueller Revolution propagiert. Wilhelm Reich geht es nicht nur um die »Erkenntnis«, daß die Ehe lustfeindlich sei, sondern daß die Ehe eine Privatisierung der Sexualität bedeute und damit als Ausdruck des kapitalistischen Herrschaftssystems beseitigt werden müsse.

Die zur Sturmflut angeschwollene Aufklärungsliteratur, gerade da, wo sie Ehe und Familie verneint, will unter dem Deckmantel der »Sachlichkeit« und »Information« den Abbau der »Tabuisierung der Sexualität«. Im Klartext heißt das, sie will vor allem Scham und Ehrfurcht kaputt machen.

Scham und Ehrfurcht - so wird pausenlos wiederholt - sind Verhaltensweisen einer herrschaftsbedingten, also Lust unterdrückenden Gesellschaftsordnung, die abgeschafft werden muß. Wo immer Scham und Ehrfurcht walten, regiert die Herrschaft der Väter, die Frauen und Kinder als ihren Besitz sehen und folglich deren Gefühlswelt beherrschen wollen.

Wer aber ohne Scham ist, ist auch ohne Ehrfurcht. Wo die Ehrfurcht stirbt, da verkommt die Autorität. Darüber wird es mit jenen Ideologen keinen Disput geben müssen. Der Unterschied besteht nur darin, wie dieser Zerfall von Ehrfurcht und Autorität beurteilt wird. Gehen Ehrfurcht und Scham, Familie und Ehe unter, dann ist die Urhorde wieder hergestellt. Dann werden Sozial- und Sexualgenossen durcheinander und miteinander am Busen der Mutter Natur, im Urzustand des Paradieses ihr ihnen durch Vaterherrschaft geraubtes Glück wiederfinden.

Ist das nur die Theorie weltfremder Philosophen? Oder werden diese »Lehren« die Gesellschaft der Zukunft prägen? Gedanken dieser Art sind weder eine »bloße« akademische Angelegenheit, noch sind sie einflußlos für unsere Gesellschaft. Zerstörte Ehen und Familien, die Ordnungsfreudigkeit einer lustbetont lebenden jungen Generation, die tief in der Seele wurzelnde Aggression gegen alles, was mit Vaterkultur zusammenhängt, das Eintauchen in die Sphären der Rauschhaftigkeit durch Drogen und Alkoholkonsum, die Verachtung herkömmlicher Tugenden wie Pflicht, Gehorsam und die Verneinung der Arbeit sind die ganz praktische Seite dieser Kulturrevolution. Die idyllische Erwartung, als könne man einfach zur Natur, zum natürlichen Leben wie zu einer guten Mutter, die alle Menschen glücklich macht, zurückkehren, sind Bestandteile einer neuen Sehnsucht und Hoffnung des Menschen dieser Welt.

## Warum kam es so, wie es ist?

Ist diese Revolution gegen die Herrschaft der Väter vielleicht nur eine verständliche Reaktion auf die alle Lebensfreude unterdrückende Herrschaft der allzu mächtigen Väter von gestern?

Gab es denn nicht wirklich eine lebens- und sexualfeindliche und dabei so oft verlogene wilhelminisch-viktorianische Lebensauffassung?

Hat nicht gerade der Faschismus das Ideal des Männlichen, Willenhaften und Kämpferischen über alle Maßen strapaziert und eine bedrückende Herrschaftsstruktur aufgerichtet?

Hat sich nicht im Helden- und Führerkult des Faschismus so etwas wie eine Revolution des »Maskulinismus« dargestellt?

Hatten und haben wir nicht einen »Gotteskomplex« in dem Sinn, daß wir, anstatt an Gott zu glauben, selbst den jeweils allmächtigen Gott spielen wollten?

Meinten nicht viele Väter, wenn sie von Gottvater und seiner Autorität sprachen, ihr eigenes Gottsein und ihre eigene selbst gesetzte Autorität?

Sind nicht in jenen Tagen einer sich selbst setzenden Vaterherrschaft viele, allzu viele durch herrschsüchtige, autoritär überstrapazierte Väter zu Untertanenmenschen degradiert worden -

Kinder und Ehefrauen in gleicher Weise?

Haben lebensfeindliche Moralisten nicht tatsächlich die Sexualität - in ganz unbiblischem Sinn - verächtlich und - im Vergessen aller anderen Sünden - vielleicht sogar zur einzigen Sünde »gemacht«?

Es gab eben die Revolution des Maskulinismus, die ganz sicher im Faschismus etliche Triumphe feierte. Die gegenwärtige Anti-Vaterrevolution unserer Tage ist aber nicht bloß eine Reaktion auf diesen Maskulinismus, wie er sich anscheinend im Faschismus als Ideologie darstellte, sondern seine konsequente Fortsetzung!

Halten wir diesen Grundsatz fest: Ohne faschistoiden Maskulinismus keine Anti-Gott-Vaterrevolution.

Autorität, die sich selbst setzt, ist Diktatur. Väter, die nicht Gottes Wort, sondern nur ihrem eigenen Willen verantwortlich sein wollen, sind pervertierte Väter. Wir dürfen eben nicht vergessen, welche entsetzlichen Exzesse ein Männlichkeitswahn mit der Perversion der Autorität zum Führerkult verursachen konnte.

Adams Versuchung war, daß er so sein wollte wie Gott selbst - so allmächtig und so allwissend. Im Vatersein ohne Gott wird diese Ursünde immer wieder aufbrechen. Die heidnischen Väter vergangener Generationen, die Christus leugneten und eine neuheidnische Existenz auslebten, waren die ersten Vtermörder. Unsere vtermörderisch-nachchristliche Zivilisation fand ihre Propheten in Männern wie Nietzsche, die den Willen zur Macht proklamierten, in Darwins Lehre vom erbarmungslosen Kampf um das Dasein und Recht des Stärkeren, in der Heldenverehrung des Faschismus und nicht zuletzt in der Philosophie des Existentialismus. ...

Die Urväter neuheidnischen Gottesmordes lebten im Vertrauen auf sich, nicht aus dem Glauben an Gott. Sie hielten sich für moralisch vollkommen bzw. meinten, moralische Vollkommenheit - nach ihrem Verständnis von Moral - erreichen zu können. In Kraftakten eigener Pflichterfüllung meinten sie, »vor sich selbst bestehen zu können«. Sie wußten nichts davon, was sie Gott im letzten schuldig waren. Jesus war für sie nur ein moralisches Vorbild, aber nicht der Erlöser und Versöhner am Kreuz. Die Welt war für sie unbegrenzt offen zur Gestaltung ihrer eigenen Willenskraft. Von einem Ende aller Zeiten und einer Wiederkunft Christi wollten sie nichts wissen.

Der liberale Protestantismus in Deutschland hatte seit Ende des vorigen Jahrhunderts diesen Männlichkeitswahn mit seinem Programm der Selbsterlösung wie ein durstiger Schwamm aufgesogen und dann sein »neuprotestantisches Jesusbild«, ein Götzenbild des Maskulinismus, aufgerichtet. . . . .

Der Kernprozeß der Anti-Gott-Vaterrevolution ist das Nein zur Schuld. Wenn es keinen Gott gibt, gibt es kein Gesetz; wir sind dann diesem Gott nichts schuldig.

Sühne, Schuld und Vergebung – diese zentralen Aussagen der Bibel – sollen durch eine weibliche Theologie abgelöst werden. Sie will Befreiung von Schuld und schlechtem Gewissen. Sie strebt nicht zum Himmel, sondern blickt auf die Erde. Sie lebt von unbestimmten Ausdrücken wie »Seele«, »Tiefe« und das »Lebendige«. Sie will den Kontakt mit anderen Religionen, mit Magie und Astronomie, Evolution und Tiefenpsychologie.

Rettung, Erlösung und Glück bringen die Gefühle des Mütterlichen, Bergenden und Umhüllenden. Gegen den Vatergott, gegen die Begegnung unter dem Wort will diese Theologie das Eintauchen in das Undifferenzierte der Gefühlswelt. Hier waltet das Verlangen nach Rückkehr in das Geborgensein des Mutterschoßes. Es geht nicht um das Hören des Wortes, sondern es geht um die Meditation; nicht die Konzentration in der Begegnung mit dem lebendigen Gott ist gefragt, sondern das Eintauchen in die »Tiefe« der Seele.

Wir sollten nur nicht meinen, daß diese Gedanken nur heimlich von einigen Theologen an einsamen Schreibtischen gedacht und in langweiligen Hörsälen gelehrt würden. Diese Art von Theologie spricht den vater-gottesmörderischen Trend unserer Zeit aus und verwirklicht sich auch in sogenannten Massenevangelisationen unserer Tage – eben gerade da, wo gerade auch Evangelikale und Neopietisten es am wenigsten erwarten, wo sie aber am meisten gefährdet sind. . . .

Gegenwärtige Formen der Schwärmerei bedienen sich gern mit Pop, Rock und Beat musikalischer Elemente, die ihren Ursprung in den heidnischen Rhythmen afrikanischer Beschwörungs- und Kriegstänze haben. Die totale Emotionalisierung, die diese Musik bewirkt, bringt abwechselnd ebenso totale Beklemmung, Angst und Ekstase. Sie stimuliert eine Erregung, die mit Frömmigkeit nichts zu tun hat, denn man vermißt in dieser sogenannten Musik alles, was die traditionell abendländisch-christliche Musik immer gegeben hat: die Elemente der Anbetung, Ehrfurcht, Freude und des Friedens. Diese Musik steht nicht nur am Rande der Drogenszenerie, sondern sie führt direkt in sie hinein.

Wenn man sich in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß auch in der sogenannten kritischen Theorie der Frankfurter Schule die moderne, in Ton und Rhythmus disharmonische Musik als Verwirklichung des anarchischen Urzustandes gepriesen wird, dann sollte im Blick auf solche Evangelisationen eher von Anarchie als von Verkündigung gesprochen werden.

Hier verbirgt sich unter dem Namen Gott und Jesus die Anbetung uralter Muttergottheiten. Diese baalisierende Frömmigkeit steht nicht unter dem Wort, sie ist nicht Begegnung mit Gott durch das Wort, sondern ekstatisches Kollektiverlebnis ohne – besser gesagt gegen Gott!

Es gibt diesen Irrweg nicht erst seit heute oder gestern. An die Gemeinde zu Korinth schreibt Paulus (1.Kor.12), daß viele, bevor sie Christen wurden, »zu den stummen Götzenbildern hingerissen« wurden und in die Irre gingen. Gegen diesen Götterkult, dieses »Huren auf den Höhen« im Tanz sexueller Ekstase, im Kult der Prostitution (Tempeldirnen), gegen diese Depersonalisierung haben

schon die großen Propheten des Alten Testamentes gekämpft.

Etliche von den Christen in Korinth schienen ihre heidnische Vergangenheit nicht überwunden zu haben. Im Gegenteil, sie brachten in einer Art Unterwanderung ihre alten, heidnisch-ekstatischen Bindungen in die Gemeinde hinein. Denn im gleichen Zusammenhang (1. Kor. 12, 3) beschreibt der Apostel merkwürdige Menschen, die sich für Christen halten und dennoch – so offensichtlich in Ekstase – proklamieren: »Fluch über Jesus!« Nichts scheint uns verwunderlicher, als daß Christen, oder solche, die sich ausdrücklich dafür halten, Jesus verfluchen! Für viele Bibelleser ist diese Stelle deswegen auch unverständlich.

Was dachten, fühlten und wollten diese sogenannten Christen, die Jesus verfluchten? Diese sich Christen nennenden frommen Menschen waren »Begeisterte«! Die Begeisterten wollten »high« sein; im Geiste wollten sie als Begeisterte leben, ohne zu glauben, zu bekennen und zu erfahren, daß der ewige Gottessohn Mensch geworden ist; daß er, wie es im Johannesevangelium heißt, Fleisch wurde; daß er am Kreuz hing; daß er starb und wieder auf erweckt wurde von den Toten. Diese Begeisterten wollten ein Christentum ohne Leid, Kreuz und Auferweckung – ohne Krise, Schmerz und Tod –, ohne die paulinische Botschaft: »Wir sind die Sterbenden –, aber siehe, wir leben!« (2. Kor. 6, 9).

## Im Glauben überwinden

Natur und Materie sind in unserer neuheidnischen Welt schon seit langem Mächte der Zeit, gegen Gottes Gebot und Ordnung. Die beherrschenden Ideologien unserer Tage, Nationalsozialismus und Kommunismus, sind naturalistische bzw. materialistische Ideologien. ...

Wo Ungehorsam gegen Gott die Zerstörung des Lebens betreibt, muß durch Gehorsam wieder der Bund des Lebens und Friedens werden.

Christus erniedrigte sich selbst »und wurde gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Daher hat ihn Gott auch über die Maßen erhöht und ihm den Namen geschenkt, der über jedem Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich beuge jedes Knie derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters« (Phil. 2, 7-11).

Durch diese Versöhnung geht der Weg zum Frieden mit Gott, dem Vater. Ohne diese Versöhnung muß es zum Haß gegen Gott, den Vater, kommen. Eine christusverfremdete, neuheidnische Welt muß unversöhnt, eben im Haß zum Vater-Gott, friedlos leben und zurückkehren zu den »Mächten der Natur«.

Ohne diese Versöhnung am Kreuz lebt der nun eben unversöhnte Mensch auch gegen sich selbst. Denn Versöhnung ist auch Überwindung! Die Wunden unseres kranken, gefallenen Daseins werden durch Gehorsam im Leiden, in der Fähigkeit zum Leiden, heil gemacht.

Aber »Überwindung durch Vertrauen (Glauben)« ist der »Kernverlust« der Anti-Gott- und Vater-Revolutionäre! Weil sie nicht vertrauen, können sie nicht überwinden, können sie nicht leiden; weil sie nicht leiden können, müssen sie hassen! Weil sie das Opfer Christi verneinen, können sie selbst nicht dienen und verzichten. Aber durch Überwinden und Leiden im Vertrauen werden wir willenhaft, empfangen wir Kraft von Gott, so daß Antwort auf Herausforderungen und Widerstände des Lebens gegeben werden kann!

Diese Welt ist ja nicht ein Paradiesspielplatz unschuldiger Knaben und holdseliger Mütter, sondern die Welt ist Spannung zwischen Licht und Finsternis, Lüge und Wahrheit, Christus und Satan. ». . . Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt« (Joh. 17, 14).

Wie soll und will und kann eine vaterverlorene und willenlose Generation die Welt überwinden, Leiden tragen, Herausforderungen meistern? Wie will sie überwinden, wenn sie nicht an den Überwinder glaubt?

Keiner zweifelt, daß eine harte Zukunft uns fordern wird! Die Konsumentenidylle der westlichen Welt wird es so nicht mehr lange geben. Hierin hat Marcuse geirrt; seine Prognosen für die unerschöpflichen Quellen eines reichen Konsumententums als Freiheitsraum unbegrenzter Lusterfüllung waren Illusionen.

Das letzte Buch der Bibel, die »Offenbarung des Johannes«, weiß um die Herausforderungen der Zukunft, und gerade in diesem Buch ist vom »Überwinden« sehr oft die Rede.

Die Zukunft verlangt die Kraft der Überwindung. Überwindung aber kann und wird es nur geben, wo Gott-Vater die Kraft zum Überwinden gibt: »Was von Gott geboren ist, überwindet die Welt!« (1. Joh. 5, 4). . . .

# Kapitel 3 Klassenkampf zwischen Mann und Frau?

## - Das Zerstörungswerk des Feminismus für Glaube, Theologie, Kirche und Gesellschaft -

Der Feminismus will die Verfräulichung der Welt

Das Programm der Entmythologisierung (sagen wir das Programm der Verohnmächtigung Gottes) hat sich innerhalb großkirchlicher Theologie in jedem einzelnen Punkt siegreich durchgesetzt. Die in der Heiligen Schrift bezeugten Taten und Worte Gottes wurden zu zeitgebundenen »Symbolen« eines eben nur »damaligen« Verständnisses von Gott, Welt und Mensch. Die Bibel wurde als Material für unsere Interpretation freigegeben.

In schneller Folge führten diese rasanten »Interpretationen« des sogenannten »biblischen Materials« konsequenterweise zur Gott-ist-tot-Theologie und dann zur Theologie der Revolution und Befreiung.

Heute ist die Bibel Interpretationsmaterial in dem Sinne, daß Worte wie Gott, Christus, Erlösung als Reizworte zum Gebrauch einer Art religiöser Verklärung für die Weltrevolution der Einheitsgesellschaft bereitgehalten werden.

Die bislang radikalste Phase einer die Aussagen der Bibel zerstörenden Interpretation ist der Feminismus, der keineswegs nur die Befreiung der Frau aus der »Jahrtausende währenden Sklaverei durch christlich patriarchalische Männer« erstrebt, sondern im Zusammenhang einer Theologie der Revolution die Veränderung der Gesellschaft auf dem Wege des Klassenkampfes zwischen Mann und Frau vorantreiben und die Pervertierung des Christentums in eine Muttergottes-Einheitsreligion als Ausdruck kollektiver Gesellschaftsform durchsetzen will. . . .

Der zeitgenössische Feminismus kämpft nicht um den Platz der Frau für die Frau in dieser Gesellschaft, um die »Gleichberechtigung«, sondern er will die Veränderung dieser durch Männer strukturierten Gesellschaft. Feministen wollen eine andere Kultur, eben eine Kulturrevolution. In letzter Konsequenz wollen sie nicht nur die andere Frau, sondern auch den anderen Mann, sie wollen eben die Welt auf den Kopf stellen, denn »offenbar ist die Frau in der herrschenden, androzentrischen Kultur zum Opfer eines Denkens in Gegensätzen geworden«. Gegen die herkömmliche, christlich motivierte Kultur in der Spannung von Himmel und Erde, Gott und Schöpfung, Mann und Frau, Eltern und Kindern, Schuld und Versöhnung soll die spannungslose, eben mütterlich-eindimensionale Kultur gesetzt werden.

Der Feminismus liegt damit ganz und gar auf der Welle des Neomarxismus der kritischen Theorie.

Herbert Marcuses Theorien feiern hier jubelnde Triumphe. ... Der Mann, das männliche Prinzip, das Vatersein, Vaterherrschaft ist an allem schuld. Die Revolution des Feminismus hat also ihr Feindbild, ohne das es eine Revolution bekanntlich nicht geben kann. Die einzige Alternative zum verhaßten Kapitalismus ist die Revolution der Frau. . . .

Der Feminismus will also nicht nur eine Befreiung der Frau für ihren Platz in dieser Gesellschaft oder nur eine Kulturrevolution in dem Sinne, daß auch die Frau Möglichkeiten eigener kultureller Entfaltung gewinnt, er will im Gegenteil verändern, was man überhaupt nur verändern kann. Er will eine neue Realität:

Die Wirklichkeit selbst soll verändert werden. Aus diesem Grunde kann besagter Herbert Marcuse befriedigt feststellen: »Ich glaube, daß die Frauen-Befreiungsbewegung derzeit die vielleicht wichtigste politische Bewegung ist, die wir haben. . . .« Marcuse hat recht mit diesem Urteil. Hinzufügen möchte ich, daß brave Bürger keine Ahnung davon haben, welche starken Kolonnen einer kollektivistischen Welt-Kulturrevolution wir schon in unserer Mitte haben, auch und gerade in unseren Großkirchen, Freikirchen und Gemeinschaften.

## Das Feindbild Mann

Dem Kampf um die »neue Realität« steht der Mann, so wie er ist, als Feind Nummer eins im Wege. Der Feminismus will das Weibliche befreien und entfalten, aber das Männliche kann weder befreit noch entfaltet, es muß abgeschafft, besser wohl noch vernichtet werden. Valerie Solanas meint: »Die Männer sind verantwortlich für alles Böse, für Unterdrückung, Haß und Gewalt, sie sind unfähig zur Zivilisation. . . .«

Das Männliche ist - darauf legt diese kollektivistisch orientierte feministische Revolution allergrößten Wert - unfähig für die Einpassung in die Gruppe und zum Leben aus der Emotionalität eben dieser Gruppe. Das Zueinander von Gruppe und Emotionalität, das Nein zum Willenhaften und zur Individualität, sind Hauptziele dieser das mütterlich-bergende Kollektiv anstrebenden feministischen Weltrevolution.

Nach Valerie Solanas gehört die Zukunft der Frau, weil nur Emotion und Kollektiv die Zukunft der Totalzivilisation durchtragen werden: »Die wenigen überlebenden Männer«, so schlägt sie in »barmherziger« Weise vor, »mögen ihre kümmerlichen Tage mit drop out und Drogen weiterfristen, als Transvestiten in Frauenkleidern herumstolzieren oder passiv die superdynamischen Frauen in voller Aktion bewundern... « ...

Die Sexualität, so wie sie die europäische Frau »im christlichen Abendland normalerweise« erlebt, ist »Spiegel und Instrument der Unterdrückung der Frau in allen Lebensbereichen«, meint Alice Schwarzer ... ..

Die Lust wird zur selektierten, nur auf Selbstbefriedigung abzielenden Lust. Der Feminismus ist also in seiner radikalen Form in sich selbst die Zerstörung von Ehe und Familie. Bejaht wird im Feminismus nur die klitoridische Sexualität, die nach seiner Meinung die Sexualität der emanzipierten Frau ist. Nur diese Art sexueller Verwirklichung schließt die Herrschaft des Mannes aus. Sie verwirklicht das Lustbild einer neuen Zärtlichkeit, eine neue ganzheitliche erotische Kultur, einen neuen umfassenden »Mann-weiblichen-Horizont«, wie Kurt Lüthi, der evangelische Ethiker an der Theologischen Fakultät Wien, es in seinem Standardwerk »Gottes neue Eva« (1978, S. 32) ausdrückt. ... ..

Nicht die Spannung in der Begegnung zwischen Mann und Frau, sondern ein Einswerden im Sinne der Auflösung dieses spezifischen Zueinander von Mann und Frau soll erreicht werden. Ziel der Umstrukturierung herkömmlicher Sexualität ist der neue Mensch, der Mann- und Frausein in sich vereinigt, daß das Mannweib schon an der Schwelle einer neuen Kultur, eben der Kultur des Feminismus, steht.

Der Kampf um die neue Realität

Schon Simone de Beauvoir, die zu ihrer Zeit noch vom französischen Sozialismus und Kommunismus belächelte Großmutter des modernen Feminismus, hat in ihrem den Feminismus stark bewegenden Buch »Das andere Geschlecht« proklamiert: »Man wird nicht als Frau geboren, man wird es.« Nicht die Natur ist »schuld« daran, daß die Frauen so sind, sondern die Kultur hat sie dazu gemacht. ... Betty Friedan und Margarete Mead werden nicht müde zu betonen, daß Frauen nicht von Natur und für alle Zeiten auf ihr Frausein festgeschrieben sind, sondern daß eine böse, männlichkeitsbezogene Unkultur Frauen zu dem gemacht hat, was sie heute sind.

Dieser Protest gegen vorgegebene Realität und für eine neue Realität wurde radikal formuliert durch Shulamith Firestone. Menstruation, Zeugung, Schwangerschaft und Geburt sind Geißeln der Frau. Alle technischen Möglichkeiten müssen genutzt werden, um die Frau von diesen Geißeln zu befreien. Sexualität muß befreit werden von Ehe, Kind und Familie.

Noch radikaler verlangt Ernest Borneman überhaupt die Abschaffung der Geschlechtlichkeit. Für ihn ist der Zerfall der mütterlich geleiteten, im Urkommunismus lebenden Urhorde durch die Herrschaft der Väter eben der Sündenfall der Menschheit. Für eine geschlechtslose Gesellschaft fordert er: »Die endgültige Befreiung der Frau kann nur in der Befreiung von der Geschlechtlichkeit liegen. Die klassenlose Gesellschaft der Zukunft kann nur eine geschlechtslose Gesellschaft sein ... Sie muß polymorph sein, oder sie führt das Prinzip der Herrschaft, das wir eben durch die soziologische Tür hinausbefördert haben, durch die Hintertür der Sexualität wieder ein.«

Die Gesellschaft muß anders werden, dann muß zwangsläufig eben auch die Natur anders werden. Die Natur muß sich - wie Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft und natürlich auch die Kirche - nach der Gesellschaft richten.

Angesichts dieser radikalen Revolution, die eben nicht nur Mensch und Gesellschaft, sondern auch die Natur selbst packen will, wirkt die Revolution des Marxismus-Leninismus als eine romantisch-idyllische Erinnerung an das 19. Jahrhundert.

Im Feminismus werden Übergänge zwischen Natur und Kultur »verflüssigt«, eben damit die Natur nach dem Bilde des Feminismus verändert wird: »Denn Biologie ist nicht Schicksal, sondern wird erst dazu gemacht. Männlichkeit und Weiblichkeit sind nicht Natur, sondern Kultur. Sie sind die in jeder Generation nur erzwungene Identifikation mit Herrschaft und Unterwerfung...«, meint die Feministin Alice Schwarzer.

Dieses Aufbegehren gegen herkömmliche Ordnung bleibt keineswegs nur feministische Theorie. Schon längst ist – wie gesagt, für die meisten Bürger verborgen – dieser Weg in die Praxis »multifrontal« in Medien und Schulen, beschritten. Der Bürger sieht am Ende nur das Ergebnis eines Prozesses, den er als solchen nicht erkennen konnte oder wollte.

Der Weg in die Praxis geht vor allem über die Pädagogik ... Einer der großen Theoretiker unter den Pädagogen, die die Phase der Kindheitssexualität »sozial durchformen wollen«, ist Helmut Kentler. Traditionelle, geschlechtsspezifische Verhaltensweisen sollen dadurch relativiert werden, daß Jungen tun, was Mädchen tun, und Mädchen tun, was Jungen tun. Mit Puppen spielende, ihre Gefühlswelt wie Mädchen regulierende Knaben sollen zu einem zärtlichen Lebensstil finden«, meint Kentler.

So sind wir auf dem Wege zu einer nicht nur klassenlosen, sondern auch geschlechtslosen Gesellschaft. Nur wenn wir diese Zielvorstellung des Feminismus kennen, verstehen wir den Kampf für die Abtreibung und das Recht der Homosexuellen, der nun schon bald im Sinne der »Schwulen-Initiativen« siegreich durchgetragen ist.

Im letzten geht es in diesem Streit nicht um Hilfe für die Frau oder um den Platz »des Homosexuellen in der Gesellschaft« – wie viele leider immer noch verkennen. Ziel ist vielmehr, daß überhaupt Sexualität von Mutterschaft ein für allemal getrennt und daß – im Blick auf die Emanzipation der Homosexuellen – die polymorphe, nicht mehr heterosexuell orientierte Pansexualität zum Triumph geführt wird: »Frauenbefreiung und Schwulenbefreiung streiten beide für ein gemeinsames Ziel: eine Gesellschaft, die frei davon ist, Menschen aufgrund von Geschlecht und oder sexueller Übervorteilung zu definieren und kategorisieren«, forderte Kate Miller schon 1970 in einem Aufsatz der Times .

Bevor auf die radikale Herausforderung des biblischen Verständnisses von Mann und Frau Antwort gegeben wird, muß deutlich werden, wie sehr der Feminismus in die Theologie sowohl in die protestantische als auch in die katholische, ja in das Leben der Christenheit überhaupt, in Kirchen und Freikirchen und Gemeinschaften bereits eingebrochen ist.

## Entpatriarchalisierung des Christentums

Den Einbruch der feministischen Revolution in die christliche Theologie mit dem Ziel der Entpatriarchalisierung des Christentums hat Mary Daly in ihrem mittlerweile schon klassisch gewordenen Buch »Beyond God the Father« (1974) zum Programm erhoben. Sie gehört zu den vielen die meinen, daß sich das patriarchalische Christentum feministisch umfunktionieren lasse, während andere Feministinnen den biblischen Glauben – Judentum und Christentum in gleicher Weise – als hoffnungslos androzentrisch beurteilen und wie eine alte, nicht restaurationswürdige Ruine auf dem Müllplatz der Weltgeschichte liegenlassen wollen.

Mary Daly aber will diese »alte Ruine« renovieren und sanieren, zunächst die patriarchalischen Projektionen entlarven. Sie erwartet durch Geröll und Schutt des Patriarchismus hindurch, also eben jenseits Gottes, des Vaters, den mütterlichen Ursprung des biblischen, insbesondere des neutestamentlichen Glaubens zu finden. Schon bei der Interpretation des Gottesnamens Jahweh (»Ich bin das Sein«, oder »Ich werde sein, der ich bin«) meint sie, fündig geworden zu sein. Das Sein ist eben, so argumentiert sie, ein »Es«, die Fülle all dessen, was lebt und webt und ist. In freier, phantasievoller Interpretation vergleicht sie Gott mit einem Elektrizitätswerk. Er ist die Energiequelle allen Seins. Nicht die »Projektion« auf den Gottvater, sondern das unmittelbare, vitale, emotionale, unter die Haut gehende Erleben dieses dynamischen Seins ist Religion im letzten, entmythologisierten, und das heißt im entpersonalisierten Verständnis der Bibel. Diese Feminisierung der Bibel – und es ist wichtig, diesen Kernprozeß gleich von Anfang an zu sehen – betreibt die Depersonalisierung Gottes. Aus dem Du wird ein Es, aus Gottvater ein sogenannter Gott.

Die Feministinnen aber, die sich der Theologie und der Bibel für ihre Ideologien bedienen wollen, müssen immer wieder traurig-seufzend erkennen: »Der patriarchalische Stempel, der der Bibel aufgedrückt worden ist, läßt sich nicht mehr entfernen« (Halkes). Man kann eben die Bibel nicht auf das Gegenteil von dem festschreiben, was sie wirklich sagt, trotz raffinierter Interpretation. Deswegen wurde die kontextuale Theologie erfunden, die die Bibel zusammen mit anderen Texten liest, um dann von diesen anderen Texten aus die Bibel einfach anders, eben kontextual, zu »verstehen«.

Die gegenwärtige Erfahrung der befreiten Frau wird als ein solcher Text verstanden, von dem aus die Bibel zu verstehen ist. Dann kann der Feminismus aus solchen »Texten«, die eigene Selbsterfahrung ausdrücken, die Bibel richtig, eben feministisch, verstehen. Deswegen ist für den Feminismus auch ganz und gar wichtig, die Offenbarung als weitergehende Offenbarung zu verstehen.

Die Offenbarung geht weiter! Wo geht sie weiter? Eben in der Revolution des Feminismus. Nur die durch den Feminismus befreite Frau kann überhaupt erkennen, was die Bibel meint. Das ist die verblüffend einfachste Form, um die biblische Offenbarung auszutricksen, die subjektive Erfahrung über oder gar gegen das Wort zu stellen, sich dann noch zynisch Theologe oder Theologin zu nennen, um im kirchlichen Apparat, mit Kirchensteuern subventioniert, Karriere zu machen.

Wie diese feministische Weise der Versubjektivierung der Bibel vorangeht, zeigt uns Theologieprofessor Kurt Lüthi. Er meint, daß Bilder, »die aus der männlichen Erfahrung, aus männlichen Rollen konstruiert sind, für Gottesaussagen untauglich und unzureichend sind«. Mit dem Sterben dieser männlich geprägten Bilderwelt sterben auch Vorstellungen wie Gott der Herr, Vater, König, Patriarch, Hirte. Konsequente Forderung Lüthis: »Hier sollen neue Gottesnamen und Gottesbilder entstehen, die dann umgekehrt ein reifes, bewußtes, erotisch-reiches Existieren im Gegenüber von Mann und Frau unterstützen und anregen«.

In seinem Plädoyer für ein erotisches Bild von Gott meint Lüthi, daß ein neues Menschenbild ganz konsequenterweise eben auch ein neues Gottesbild verlangt. Gegenwärtiges Menschsein will keine Himmel-Erde-Spannung, keinen Dualismus, will nicht das Gegenüber von Gott und Welt, will vielmehr das Göttliche in Symbolen der Ekstase, der Feste, des Eros erleben, in einer neuen erotischen Vereinigung mit Leib und Materie, »wodurch die Fülle und Intensität des Lebens erfahren wird«. Verständlicherweise sind diese Symbole mehr der Frau zugeordnet, deswegen wird von Lüthi in Erinnerung an Mary Daly »das Stichwort der Selbsttranszendierung der Frau« als Grundlage einer Theologie des Weiblichen vorgeschlagen.

Das Programm der feministischen Theologie ist dann: »In einem Prinzip der Vereinigung wird der Tod Gottes als Tod des grossen Patriarchen und als Tod des phallogozentrischen Wertsystems verstanden. Positiv soll eine neue Symbolik des Weiblichen gesucht werden, und es soll der Glaube an Gott und an die Erlösung zum Impuls weiblicher Befreiung und Selbstfindung werden«.

Der mann-weibliche, androgyne, Gott oder - was ganz schlicht dasselbe ist - die Rückkehr jener heidnischen Muttergottheiten, die ihre Fruchtbarkeitsgötter gaben und verschlangen, eben das alte und letztlich immer neue, nun allerdings nicht mehr vor-, sondern nachchristliche Heidentum, zieht mit fraulichem Schritt und Tritt ein in unsere Kathedralen und besetzt deren Katheder und Altäre.

#### Der weibliche Gott

Je radikaler der Feminismus sich darstellt, um so deutlicher wird das Ziel dieser von ihm in Gang gebrachten Kulturrevolution. In der Wirklichkeit des protestantischen Alltags leben wir allerdings nicht mit der Radikalität und Ursprünglichkeit dieser Bewegung. Die sich gemäßigt gebenden Vulgär- oder Sekundär-Feministinnen, die schon etliche Kanzeln der Großkirchen erklimmen haben und die mild und listig zugleich den Ausgleich mit Bibel und kirchlicher Tradition suchen, sind gefährlicher als die radikale Ursprünglichkeit des Feminismus; denn eben diese Anknüpfung an Bibel und Kirche, in dem Versuch, sich in raffinierter Interpretation doch noch mit Bibelwucht durch die Institutionen der Kirche schlagen zu können, wird zum trojanischen Pferd des radikalen Feminismus in der Stadt Gottes. ...

So schreibt Catharina J. M. Halkes: »Obwohl die Mehrheit der Gottesbilder männlich ist, stoßen wir doch auf eine Anzahl weiblicher Bilder: Der Herr ist der Vater seines Volkes, aber seine

Zärtlichkeit ist die einer Mutter für ihr Kind (Jes. 49,14-15). Wenn der Herr auszieht, um sein Volk zu erlösen, klingt sein Kriegsgeschrei wie das eines Kriegers, aber er wimmert auch wie eine Frau, die am Gebären ist (Jes. 42,13-14). Gott ist sowohl unser Fels und unsere Festung wie die Quelle lebendigen Wassers ... In den Evangelien trifft uns aufs neue, wie Christus für sein Werk ohne Zögern auch weibliche und mütterliche Bilder braucht: das Gleichnis von der Frau, die ihr Haus auf der Suche nach dem verlorenen Groschen sauber fegt (Luk. 15, 8-10); das Bild von der Henne, die ihre Kücken unter ihre Flügel sammelt (Matth. 23, 37). Sogar der maskuline Paulus vergleicht sich in seinem ersten Brief an die Thessalonicher mit einer Mutter, die ihre Kinder pflegt (1. Thess. 2, 7) ...

Auch in Jesaja werde sowohl Zion wie Gott mit einer Frau verglichen: »Zion sagt: >Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen.< Und Gott wird in den Mund gelegt: >Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes?< (Jes. 49, 14-15). In allen diesen Beispielen sehen wir, daß Bilder ineinander übergehen: Zion, die Witwe geworden ist, wird wieder Jungfrau, worauf sie zu einer neuen Ehe berufen wird. Zugleich sehen wir, daß Bilder auch ausgetauscht werden. ...

Wie die Feindschaft gegen den Androzentriker Paulus ist allen Feministinnen die Freundschaft mit dem Heiligen Geist gemeinsam. Gerne erinnert man sich dann an die Sophia, die Weisheit, die den Vorteil hat, weiblichen Geschlechtes zu sein, und die dann gern mit dem Heiligen Geist identifiziert wird. Ist die Frau erst mit einem Fuß in der Trinität drin, dann wird sich die weitere Feminisierung schon ergeben. Da der Geist wieder in besonderer Weise der Gemeinde zugeordnet ist, kann nun die Gemeinde zum mütterlichen Wohlfühlschoß der Gruppe werden mit neuer Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit, in stets vertauschenden Rollen durch gruppenspezifische Prozesse, die das Bewußtsein verändern. In der Gruppe wird dann die feministische Subkultur entfaltet.

Die Gruppe wird schlicht zur Repräsentation der Sophia selbst, sprich die Wohlfühlkirche, zur Quelle von Wahrheit und Offenbarung, ja nur hier wird dann noch Wahrheit gelebt - außerhalb dieser Gruppe, dieses Heilig-Geist-Kollektivs, ist dann kein Heil.

Einheit ist wichtiger als Wahrheit- Verbrüderung und Verschwesterung ist wichtiger als Gott. Keine Spannungen, keine Auseinandersetzungen, kein Kampf, immer nachgeben, unbedingt den Kompromiß suchen und jede Spannung einnivellieren - wer sich auf diesen Weg in der Kirche einläßt, betreibt schon wissend oder unwissend die Revolution des Feminismus.

Für Geborgenheits- und Wohlfühlwerte werden Wahrheitswerte geopfert. Wenn immer wieder, Schritt für Schritt, statt Überwindung einer Spannung die kompromittierende Einnivellierung mit dem Ziel abgeschlafte Spannungslosigkeit gesucht und gefunden wird, dann verneinen die Femi-

nisten Wahrheit und Gerechtigkeit.

Wer predigt heute noch von dem Zorn und von der vergeltenden Gerechtigkeit Gottes? Wer verkündigt und lebt die Spannung von Gerechtigkeit und Vergebung, Zorn und Liebe, Gericht und Versöhnung? Das Wohlfühltuch allversöhnender Liebe wird einfach über alle Gegensätze dahingeworfen. Liebe wird wertlos, die Gnade wird billig.

Wertlose Liebe ist quasi-erotische Gefühlsduselei – mit der christlichen Agape, die durch das Kreuz hindurchgegangen ist, hat sie nichts gemeinsam. Billige Gnade, die ohne das Opfer des Kreuzes verschleudert wird, ist unversöhnlich, eben weil die Versöhnung am Kreuz verneint wird; und unversöhnlich ist sie zum Mitmenschen, denn sie gibt nicht Vergebung, sondern zwingt zur Anpassung.

Wo immer in gleichnishafter Weise mütterliche Züge auf die Aussage von Gott übertragen werden, da ist jeweils vorher vom Gericht, von der Gerechtigkeit, von Gottes Zorn die Rede gewesen. Die sogenannten weiblichen Relationen in der Aussage von Gott – und das gilt in gleicher Weise für das Alte wie für das Neue Testament – sind immer korrespondierend zum Heiligsein Gottes, es sind eben spannungsreiche Aussagen über Gott zwischen Gerechtigkeit und Gnade, Liebe und Zorn, Gerechtigkeit und Vergebung. Die feministische Theologie möchte diese Dialektik aufsprengen, um zu einer einnivellierenden, von ihr so bezeichneten Mütterlichkeit vorzustoßen.

Der vom Feminismus gemalte Gott, der Abgott als Urmutter ist das Ziel radikalen Feminismus schon lange. Inhalt gegenwärtiger Predigtweise vieler Pastoren offenbart diese feministische Tendenz, die einen erdichteten Gott verkündigt, dessen »Liebe« an den Realitäten zerbricht, weil die Gütigkeitsidylle dieses Abgottes in der Spannung dieser Welt, die auch dann noch sein wird, wenn es keine Männer mehr gibt, eine gefährliche Illusion ist.

Jesus – ein androgynes Wesen?

Der androgyne Mensch, die Mannfrau, ist der Zielwunsch, die Erwartung der Zukunftserfüllung, das Paradies auf Erden für feministische Revolution. Ist denn nicht in Jesus dieser androgyne Mensch schon Wirklichkeit gewesen? War Jesus wirklich in dem Sinne ein Mann? Die noch in der Welt der Theologie weilenden Feministen behaupten die Androgynität des Jesus von Nazareth. Der Versuch einer feministischen Androgynisierung Jesu kann, auf das Ganze gesehen, in folgende Argumentationsbereiche eingeteilt werden.

1. Jesus lebte und lehrte in einer für damalige Zeiten ungewöhnlichen Zuwendung zur Frau. Er ist auch nicht nur mit seinen zwölf Jüngern, sondern mit »mindestens sechs Frauen durch Palästina gezogen« (Moltmann-Wendel). . . .

. . . Harvey Cox hat mit seinem sehr weitreichenden Einfluß auf zeitgenössische Jesus-Darstellungen in Filmen und Bühnenstücken diesen androgynen, »entmaskulinierten« Jesus längst pro-

pagiert: der kindlich-naive, pathetisierte, stimmungsvoll-emotionale, auch immer irgendwie wieder hilflose, weltfremde Jesumensch! Der zärtliche Christusharlekin ist die Leitfigur der sogenannten modernen emotionalstimulierenden »Verkündigung«. ...

... Ich kann diesen ganzen Vorgang nicht anders verstehen als eben den Greuel der Verwüstung im Tempel Gottes, wie er in der endzeitlichen Ölbergrede Jesu vorausgesagt wurde. In den gegenwärtigen Exzessen von Beatmessen und Feierabendmahlen stirbt gleichsam die Ehrfurcht vor dem dreieinigen Gott, der uns gegenübersteht, durch den wir im Opfer der Versöhnung unseren Weg der Wiedergeburt gehen. In diesen neuheidnischen Kulte wird wider den Heiligen Geist gesündigt. ...

### Der Schöpfungshaß der Feministen

Der Feminismus sagt Nein zur Schöpfung Gottes: Der Haß gegen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde, ist der Haß gegen die Ordnung der Schöpfung, wie sie in der Bibel geboten ist. Der Feminismus ist Symptom modernen Schöpfungshasses.

In einer fast prophetischen Weise haben zu Anfang dieses Jahrhunderts unter anderem Aldous Huxley und George Orwell diesen Schöpfungshaß in ihren Visionen vorausgesehen. In Huxleys Zukunftsvisionen von einer zukünftigen, total kollektivierten Gesellschaft - »Brave New World« (engl. 1932) - sind Ehe und Familie nur noch Feind, letztlich Stacheldraht gegen die Gesellschaft und sollen nach dem vom Kollektiv propagierten Leitspruch »Jedermann ist seines Nächsten Eigentum« abgeschafft werden.

Diese Vision von Aldous Huxley stellt das Verlangen der Zivilisation nach einer Wohlfühlzivilisation dar, deren Symbol eben die Muttergottheit ist. Die absolute Glückseligkeit in der Anonymität des Kollektivs - das ist es, was der Mensch heute im Grunde sucht und was er als Überwindung des >Dualismus<, eben des biblischen Glaubens, propagiert.

Nach dem letzten Weltkrieg schrieb auf einer einsamen Insel vor der Ostküste Schottlands ein ehemaliger Mitstreiter der >Internationalen Brigade< im spanischen Bürgerkrieg, der aber dann vom Kommunismus abtrünnig geworden war, Eric Blair, seine einfach niederschmetternde Zukunftsvision für das Ende dieses Jahrhunderts nieder. Dieser am Kommunismus irre gewordene Schriftsteller wurde weltbekannt unter dem Namen George Orwell, und sein schriftstellerischer Welterfolg heißt >1984< (1. deutsche Ausgabe 1948). In dieser Schau der Zukunft findet sich genauso wie bei Huxley das radikale Nein zur Schöpfung, vor allem zu Familie und Ehe. Eine allmächtige Partei, die >grausame Mutter< der Gesellschaft, wütet gegen Natur und Schöpfungsordnung.

Die Partei wendet sich gegen alles, was den Menschen an die Natur bindet. So richtet sie sich beispielsweise gegen die Sexualität - nicht nur, weil die Sexualität sich eine Welt für sich zu schaffen verstand, sondern vor allen Dingen, weil die sexuelle Enthaltsamkeit zur Hysterie führte und

damit ein erstrebenswertes Ziel erreicht wurde, denn diese Hysterie konnte in Kriegsbegeisterung und Führerverehrung umgewandelt werden. Sie wollen, daß man ständig zum Platzen mit Energie geladen ist. Dieses ganze Auf- und Abmarschieren, Hurrabrüllen und Fahنشwenken ist weiter nichts als sauer gewordene Sinnlichkeit.

Wenn man innerlich glücklich ist, kann man weder über den großen Bruder noch den Dreijahresplan, die Zwei-Minuten-Haßsendung und den ganzen übrigen Schwindel in Begeisterung geraten. Die seelischen Energien sollen also nicht durch natürliche Triebe ausgelebt, sondern durch von der Partei gelenkte Ersatzformen abreagiert werden. Die Partei will das Sexualgefühl abtöten, es in den Schmutz ziehen. Es gibt die Jugendliga gegen Sexualität, die für die geschlechtliche Enthaltsamkeit eintritt . . .

... Alle großen Gefühle wie Liebe, Freundschaft, Tragik usw. sind ausgerottet. Tragik gehört einer vergangenen Zeit an, als es noch Eigenleben, Liebe und Freundschaft gab und die Mitglieder einer Familie, ohne nach dem Grund zu fragen, füreinander eintraten ... Heutzutage gibt es Angst, Haß und Leid, also keine starken und wertvollen Gefühle, keine tiefen und echten Schmerzen.

Der utopische Mensch ist ein destruiertes Mensch. Die Partei hat ihn abgebaut, damit seine Eigenständigkeit aufgehoben werden konnte und er für das Kollektiv reif wurde: Die alten Kulturen erhoben Anspruch darauf, auf Liebe oder Gerechtigkeit gegründet zu sein. Die unsrige ist auf Haß gegründet, für unsere Welt wird es keine anderen Gefühle geben als Haß, Wut, Frohlocken und Selbstbeschämung. Die Zertrümmerung der Grundordnungen, der systematische Abbau all dessen, was den herkömmlichen >alten< Menschen ausmacht, legt den utopischen Menschen frei.

Der Funktionär von >1984< sagt an: >In Zukunft wird es keine Gattinnen und keine Freunde mehr geben. Die Kinder werden ihren Müttern gleich nach der Geburt weggenommen werden, so wie man einer Henne die Eier wegnimmt. Der Geschlechtstrieb wird ausgerottet. Die Zeugung wird eine alljährlich vorgenommene Formalität wie die Erneuerung einer Lebensmittelkarte werden. Wir werden das Wollustmoment abschaffen; unsere Neurologen arbeiten gegenwärtig daran. Es wird keine Treue mehr geben, außer der Treue gegenüber der Partei. Es wird keine Liebe mehr geben, außer der Liebe zum Großen Bruder. Es wird kein Lachen mehr geben, außer dem Lachen des Frohlockens über einen beseitigten Feind. Es wird keine Kunst geben, keine Literatur, keine Wissenschaft. Wenn wir allmächtig sind, werden wir die Wissenschaft nicht mehr brauchen. Es wird keinen Unterschied geben zwischen Schönheit und Häßlichkeit. Es wird keine Neugierde, keine Lebenslust geben . . .

Wenn Sie sich, so fährt der Parteifunktionär von 1984 in seiner Rede fort, >ein Bild von der Zukunft machen wollen, dann stellen Sie sich einen Stiefel vor, der einen Menschen tritt, immer und immer wieder. Die Zerstörung der Grundordnung ist die Voraussetzung dafür, daß die Macht der Partei, die ja in der Ausschaltung des Individuellen besteht, erhalten bleibt. Macht heißt, einen menschlichen Geist in Stücke zu reißen und ihn nach eigenem Gutdünken wieder in neuer

Form zusammensetzen. Der Mensch soll seines eigentlichen Ichs beraubt werden, er soll nichts weiter als eine Schöpfung der Partei sein. Es gibt keine über alle Umwandlungsversuche erhabene menschliche Natur. Wir machen die Natur.<

Der moderne Feminismus könnte zumindest dem letzten Satz dieses Terrorkommissars in George Orwells »1984« vollauf zustimmen! Es gibt nicht die Natur - die Natur wird gemacht; es gibt nicht die Frau, sondern die Frau wurde gemacht - sagen alle Feministen.

Wer als Christ diese Zukunftssahnungen liest, weiß sich erinnert an viele Aussagen der Bibel über das Ende dieser Welt. In diesem Zusammenhang sei vor allem an 1. Timotheus 4, 1-5 erinnert:

»Der Geist aber sagt ausdrücklich, daß in späteren Zeiten etliche vom Glauben abfallen und auf irreführende Geister und auf Lehren von Dämonen achten werden. Eine Folge der Heuchelei von Lügenrednern, die in ihrem Gewissen gebrandmarkt sind, die verbieten zu heiraten und gebieten, sich von Speisen zu enthalten, die doch Gott für die, welche gläubig sind und die Wahrheit erkannt haben, geschaffen hat, damit sie mit Danksagung genossen werden. Denn alles von Gott Geschaffene ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung empfangen wird, denn es wird durch Gottes Wort und Gebet geheiligt.«

Hier steht der Apostel Paulus schon im Kampf mit einer »Gnosis« genannten religiösen Bewegung, die Gott und Schöpfung trennen und dem eine dem Menschen verfremdete Natur als das Nichtige entgegen stellen wollte. Dieser gnostische Schöpfungshaß bricht heute im nachchristlichen Heidentum wieder auf, wobei unsere Gegenwart hin- und herschwankt zwischen Naturalismus als Verklärung und Vergöttlichung der Natur einerseits und totaler Manipulation der Natur andererseits.

Einerseits wollen Zivilisationsflüchtlinge in kleinen Hütten von den Früchten der Felder leben und, in Fellen gekleidet, am Busen der Natur hängend, die Technik abschaffen und Straßen in Gärten, Industriegelände in traute Gartenlauben verwandeln, und andererseits wird Muttersein verflucht, sollen Babys in Reagenzgläsern aufwachsen und das sexuelle Glück der Frau im Lesbis-mus gefunden werden.

In jedem Fall wird Nein gesagt gegen das Zueinander von Natur und Gottes Ordnung, also Nein gegen Gott und seine Ordnung der Schöpfung. Die Bibel versteht Natur als Schöpfung Gottes, die aber eine durch Feindschaft gegen Gott gefallene Schöpfung ist; Natur als Idylle oder Paradies auf Erden kennt die Bibel nicht.

Unter dem Worte Gottes gibt es weder Naturschwärmerei noch Weltverachtung. Die Natur ist weder Quelle des Glücks noch Ursache allen Verderbens. Die Natur ist aber vor allem nicht der unbegrenzte, nach dem Willen des Menschen knetbare »Teig«! Dieser kann mit der Natur und auch mit sich selbst und natürlich auch mit seinem Nächsten, also mit dem Mitmenschen, nicht

machen, was er will.

So wahr es Naturgesetze gibt, so wahr gibt es Ordnungen, absolute und zu jeder Zeit und an jedem Ort dieser Welt gültige Gesetze Gottes, die allein ein menschenwürdiges und wenn auch nicht ein idyllisch-glückliches, so doch sinnerfülltes Leben bieten.

Unmittelbar zum Thema Feminismus bedeutet das: Sexualität erschöpft sich nicht in der »Legitimation durch die Fortpflanzung« - Sexualität hat ihren Sinn auch in sich durch die ganzheitliche Hingabe von Mann und Frau. Aber sie erfüllt sich erst dann, wenn die Ehe zur Familie wird, wenn Sexualität und Muttersein als eine wirkliche Ganzheit nicht verneint, sondern bejaht werden. Mann und Frau haben die biblische Bestimmung zum Vater- und Muttersein. Das ist die biblische Ganzheitlichkeit, die eben wirklich etwas ganz anderes aussagt als die »wholeness« der Feministinnen.

»Die Frau sei dem Manne untertan«

Die für den theologischen Feminismus wohl herausforderndste Aussage im Neuen Testament steht im ersten Brief des Apostels Paulus an Timotheus (Kap. 2, Vers 11-15):

»Eine Frau lerne still in aller Unterordnung; zu lehren aber gestatte ich einer Frau nicht, auch nicht, sich über den Mann zu erheben, sondern ich gebiete ihr, sich still zu verhalten. Denn Adam wurde zuerst geschaffen, darnach Eva. Und Adam wurde nicht verführt, das Weib vielmehr wurde verführt und ist in Übertretung geraten. Sie wird aber gerettet werden durch das Kindergebären, wenn sie in Glauben und Liebe und Heiligung mit Sittsamkeit verbleibet.«

In diesen wenigen Sätzen steht fast alles, wogegen der Feminismus Sturm läuft. Aber es steht nun einmal da - gar nicht vereinzelt, auch nicht begrenzt auf die Schriften des vom Feminismus so gehaßten Apostels Paulus.

Daß Adam, der Mann, »zuerst erschaffen wurde«, bedeutet nicht nur hier bei Paulus, sondern im biblischen Verständnis überhaupt eine Vorordnung des Mannes. Das »zuerst« ist nicht nur eine zeitliche, sondern eine wesenhafte Vorordnung. In 1. Mose 1, 27 lesen wir, daß Gott den Menschen »als Mann und als Weib« nach seinem Bilde schuf, und beide sollen die Erde beherrschen. Der Mensch ist als Mann und als Weib und damit in der Zuordnung von Mann und Weib.

Diese ursprüngliche Zuordnung der Frau zum Mann als eine »Hilfe« (1. Mose 2,18) war unbedingt schon vor dem Fall gegeben - aber es war vor dem Sündenfall eine repressionsfreie Vorordnung des Mannes über die Frau. Diese repressionsfreie Vorordnung ist für den gefallen Menschen nicht vorstellbar - wie ursprüngliche, ungefallene Schöpfung überhaupt nicht vorstellbar ist.

Daß die Frau die »Hilfe« des Mannes ist, wird durch Paulus (1. Kor. 11, 9) so erklärt und bestärkt: »Denn der Mann wurde nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes

willen.«

In diesem Zusammenhang fordert der Apostel, daß »die Frau eine Macht haben soll um der Engel willen«. In der katholisch-evangelischen »Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift« (Neues Testament 1979) wird das griechische Exousia, das Macht und Vollmacht heißt, so verstanden, daß die Frau durch Paulus die Vollmacht erhalten habe, prophetisch zu reden, um sich charismatisch (also etwa durch Reden in Zungen) vor der Gemeinde zu akzentuieren.

Das aber ist feministisches Wunschdenken mit feministischer Fehlinterpretation dieser Aussage des Apostels. Die »Macht auf dem Haupte« ist Zeichen dafür, daß im gottesdienstlichen Leben sichtbar werden soll, daß die Frau dem Mann zugeordnet und ihm untertan ist, »denn der Mann braucht sein Antlitz nicht zu verhüllen, da er Abbild und Abglanz Gottes ist. Die Frau ist aber der Abglanz des Mannes« (1. Kor. 11, 7).

Die Engel, von denen hier die Rede ist, sind Zeugen gewesen von der Erschaffung des Menschen. Sie leben das Leben der Gemeinde mit (1. Kor. 4, 9; Eph. 3,10; 1. Tim. 5, 21; Hebr. 1, 14). Nicht nur um des Mannes willen, sondern um der Ordnung des Kosmos und der himmlischen Mächte willen, soll die Frau sich zu der Autorität bekennen, der sie von Gott unterworfen ist.

Im Zueinander von Mann und Frau als Befreiung von der Einsamkeit (1. Mose 2,18: »Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei«) liegt der Sinn der Erschaffung des Menschen eben als Mann und Frau. Diese Befreiung aus der Einsamkeit findet ihre Erfüllung in jeder geschlechtlichen Begegnung, in der Mann und Frau ein Leib sind (1. Mose 2, 24).

Dieses »Ein-Leib-Sein« meint eindeutig jene Weise geschlechtlicher Begegnung, die gerade von den Feministinnen verurteilt wird, nämlich das vaginale Zueinander von Mann und Frau. Dieser Modus sexueller Kommunikation ist – bei aller Variationsbreite sexueller Begegnung in phantasievoller Gestaltung der Lust – Ziel und Erfüllung geschlechtlicher Begegnung, eben konkret das »Ein-Leib-Sein«.

Durch den Sündenfall ist das Zueinander von Mann und Frau ein repressives Zueinander geworden. Die Geschichte ist voll grauenhafter Beispiele für die Erniedrigung der Frau und für den Kampf zwischen Mann und Frau.

Aber ist durch die Erlösung in Christus nicht alles radikal neu und anders geworden? Die wohl am häufigsten im Feminismus zitierte Bibelstelle ist Galater 3, 26-28. Dort heißt es: »Denn ihr seid alle Söhne Gottes durch den Glauben an Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, habt Christus angezogen; da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Weib; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.«

Ausgerechnet bei dem von den Feministen so verachteten Apostel Paulus holt sich eben dieser

Feminismus seine Belegstelle dafür, daß die Vorordnung des Mannes vor der Frau durch Christus aufgehoben sei, obgleich dann wieder im 1. Korintherbrief - wie wir gerade gesehen haben - das Gegenteil ausgesprochen wird.

Sinn dieser Aussage im Galaterbrief und in allen anderen paulinischen Briefen ist doch nicht, daß es »in Christus« nun keine Männer und Frauen gäbe! Die Erlösung in Christus bedeutet doch nicht die Zerstörung, sondern die Erlösung der Schöpfung! Die Erlösung gilt für alle, die Gott erwählt hat, gleichgültig, ob Jude, Grieche, Sklave, Mann oder Frau! Alle haben Teil an Gottes erwählendem Heilshandeln! Alle leben durch Gott und in der Verantwortung vor Gott, der kein Ansehen der Person hinnimmt: »Doch im Herrn ist weder die Frau ohne den Mann, noch der Mann ohne die Frau. Denn wie die Frau vom Manne, so auch der Mann durch die Frau, alle aber von Gott« (1. Kor. 11, 11-12).

Die Erlösung in Christus verwandelt das durch den Fall repressiv gewordene Zueinander von Mann und Frau. Die schöpferische Herrschaftsstruktur wird nicht abgeschafft, sondern erlöst! Aus der Sündenordnung wird das Zueinander von Mann und Frau in die Heilsordnung gebracht, in die befreite Schöpfungsordnung:

»Ich will aber, daß ihr wißt, daß das Haupt des Mannes Christus ist, das Haupt der Frau aber der Mann, das Haupt Christi aber Gott«, sagt derselbe Apostel Paulus (1. Kor. 11, 3).

Der Mann soll seine Frau so lieben, wie Christus seine Gemeinde geliebt hat.

Klassisch sind die Aussagen im 5. Kapitel des Epheserbriefes: »Ihr Frauen, seid untertan euren Männern wie dem Herrn! Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist, er, der es als Erlöser seines Leibes ist. Wie nun aber die Kirche Christus untertan ist, so sollen auch die Frauen ihren Männern in allem sein. Ihr Männer, liebet eure Frauen, wie auch Christus die Kirche geliebt und sich für sie dahingegeben hat... So haben die Männer die Pflicht, ihre Frauen zu lieben als ihre eigenen Leiber. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er nährt und hegt es, wie auch Christus die Kirche; denn wir sind Glieder seines Leibes ...« (Verse 22-25. 28-29).

Das biblische Zeugnis von der christifizierten Vorordnung ist so eindeutig, daß der Feminismus mit seinem Programm der Egalisierung oder gar Matriarchalisierung am klaren Text der Bibel zerbricht und ihr dringend zu raten ist, sich vollends zu emanzipieren...

Wenn aber - wie listige Modernisten argumentieren - alle diese Aussagen der Bibel über die Frau zeitgebunden sein sollen, obgleich sie in entscheidende Heilsaussagen eingebettet sind, dann kann nach Belieben und Willkür in der Schrift relativiert und in letzter Konsequenz alles als bloß »zeitgebunden« vom Tisch der Gegenwart weggefegt werden.

Die Bibel, das Wort Gottes, kann so wenig - als Ganzes - verneint werden wie die Schöpfung. Die

Parallelen dieser Verneinungen sind offenkundig: Die Bibel in ihren Aussagen wird pervertiert, sie wird zerstückelt und zerschnitten, um dann nach eigenem Geschmack gebraucht zu werden. Die Schöpfung wird ebenso pervertiert, weil im radikalen Feminismus die Frau eben nicht mehr Frau, vor allem nicht mehr Mutter sein will und sein soll.

Die Schöpfungsordnung Gottes ist eben eine Wirklichkeit, denn Mann und Frau sind als Geschöpfe, also von Natur aus, verschieden! »Die Natur lehrt selbst«, sagt Paulus (1. Kor. 11, 14). Um es einfach zu sagen: Ein Mann kann eben keine Kinder gebären.

Gleichberechtigung steht nicht außerhalb, sondern innerhalb der Schöpfungsordnung Gottes. Das geschlechtliche Zueinander von Mann und Frau ist und bleibt strukturiert durch das den Feministen verhaßte Zeugen des Mannes und die Hingabe der Frau. ...

## Der Untergang des Mannes

Eine der Ursachen (wenn nicht vielleicht die Ursache überhaupt) für die Revolution der Frau ist die Krise oder - noch schärfer ausgedrückt - der Untergang des Mannes. Wir leben im Zeitalter der »Entmannung des Mannes«, gekennzeichnet durch den härtesten Klassenkampf, den es je gegeben hat und der zerstörend und aufsprenkend durch die Familie schleicht: Ich meine den Klassenkampf der Frau gegen den Mann.

Die damalige einflußreiche amerikanische Wochenzeitschrift »Look« veröffentlichte schon 1958 eine Dokumentation mit dem alles sagenden Titel »The Decline of the American Male« (Der Untergang des amerikanischen Mannes). Dieses Schlagwort deckte nun plötzlich die Tatsache auf, daß die US-Gesellschaft direkt auf dem Wege in ein Matriarchat war - und das alles vor 25-30 Jahren! (Mittlerweile vor über 50 Jahren. Anm. H.K.)

Abram Kardiner versteht in diesem Zusammenhang die Homosexualität als ein - so wie H. R. Hays es interpretiert - »Ausweichen des Mannes vor zu hoch gespannten Forderungen an seine Männlichkeit ... «.

Diese Diagnose von der immerwährenden Krankheit der Männlichkeit des Mannes ist insofern richtig, als Mannsein eine immer angefochtene und zu erkämpfende Schöpfungsordnung war, ist und sein wird. Schöpfungsordnungen können ihre Ordnungswirklichkeit verlieren, sie können preisgegeben und verraten werden. Feindschaft gegen Gott ist eben Feindschaft (und auch weitgehend Zerstörung) gegen die Schöpfungsordnungen. Feindschaft gegen Gott ist in der letzten Konsequenz für den Mann Feindschaft gegen seine Männlichkeit.

»Und lehrt euch die Natur nicht selbst, daß, wenn ein Mann lange Haare trägt, es eine Schmach

für ihn ist?« (1. Kor. 11, 14). Die äußerlich sichtbare Feminisierung des Mannes – in der damaligen homoerotischen Zivilisation Griechenlands offenkundig-, eben die »Verweichlichung«, wird vom Apostel Paulus (und wahrlich nicht nur von ihm) verurteilt: »Irret euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, nicht Ehebrecher noch Lustknaben noch Knabenschänder ... werden das Reich Gottes erben« (1. Kor. 6, 9).

Gott ist ein Vatergott. Zu Gott hin, als Repräsentation Gottes, begründet sich erst die Männlichkeit des Mannes. Im Gottesverlust des Unglaubens verliert er seine Männlichkeit.

Der Glaubenszerfall des »modernen Menschen« in der westlichen Zivilisation mußte zwangsläufig zur Entmannung des Mannes führen! Der Mann ist nicht mehr Wille, weil er den Willen Gottes nicht mehr aufnimmt! Der nicht mehr von Gott gerufene, der Gott fliehende Mann ist der sinnlose, der an seinem Mannsein zerbrechende, in der Krise kaputtgehende und sich in seinem Selbst auflösende Mann.

Die Frau lebt aus der Hingabe zum Mann. Wenn aber der Mann nicht mehr Mann ist, verliert die Frau – ganz einfach und allen Feministen zum tödlichen Ärgernis gesagt – ihre Zuordnung zum Mann. Wo soll ergänzende Begegnung zwischen Mann und Frau sein, wenn der Mann nicht mehr Mann ist? Wie soll die Frau »vor dem Mann Ehrfurcht haben?« (Eph. 5, 33)

Wie soll sich die Frau dem Mann »hingeben« und darin die Erfüllung ihres erotischen Verlangens erfahren, wenn der Mann »mutterschutzsuchenderweise« in der Frau eben nur noch die Mutter sucht? Eine Frau kann und soll einen Mann nicht »ehrfürchten«, sie kann dem Mann nicht untertan sein »wie dem Herrn«, wenn eben der Mann durch Unglaube das Mandat, die Vollmacht, die Bevollmächtigung Gottes verloren hat!

Von daher gesehen, ist der Feminismus Strafgericht über die heilsverlorene Gottesflucht des Mannes in unserer Zeit. Männerherrschaft ohne Gottesfurcht ist Maskulinismus, der das Strafgericht des Feminismus erleiden muß ...

Gerade in diesem »dialektischen Sprung« leben wir heute! Hier liegt auch die qualvolle Herausforderung der Frau! Sie hat weder dem maskulinen noch dem »weichlichen« Mann untertan zu sein! Ihre Ehrfurcht gegenüber dem Mann ist – wie es der Epheserbrief ausdrückt – »im Herrn«! Nur im Herrn gilt das Zueinander von Mann und Frau – alles andere wäre Unterdrückung des Menschen durch den Menschen, wäre Versklavung des Mannes oder der Frau. Genau das will die biblische Schöpfungsordnung nicht.

# Gott, der allmächtige Vater

Der Feminismus meint mit seinem Leitwort »Wholeness« das nicht mehr differenzierte, aus der Spannung befreite »Ganze«. Das bergende Eintauchen in den Schutz der großen Mutter steht gegen das Gegenüber von Gott und Mensch, gegen die Spannung von Fleisch und Geist, Himmel und Erde, Tod und Leben – gegen all die Wirklichkeiten, die mit der Relation Männlichkeit in den Aussagen der Bibel repräsentiert sind.

Der Gott im Alten Testament ist Trennung und Spannung zur Welt und zum Menschen. Er ist dieses dynamisch-dramatische Gegenüber von Schöpfer und Geschöpf, Himmel und Erde. Gott der Herr ist eben der »ganz Andere«, der heilige, der unsichtbare, auch durch Gefühl und Begriffe nicht faßbare Gott. ...

Dem Gott des Alten Testamentes fehlt jeder geschlechtlich bestimmte Zug. Das unterscheidet ihn sofort von allen Göttern des Alten Testamentes. Denn sie sind ausnahmslos geschlechtlich bestimmt ...

Gott – wir werden nicht müde, es zu wiederholen – ist nicht ein Mann, sondern – im Alten Testament vornehmlich – Gott offenbart sich in männlichen Relationen. Weil Gott sich in diesen Relationen offenbart, kann es überhaupt nur die Verwirklichung des Mannes als Geschöpf Gottes geben. Gott ist nicht Person, weil der Mensch Person ist, sondern der Mensch ist Person, weil Gott personiert, – also im Anruf, also durch sein Wort – sich offenbart. Gott ist nicht zum Manne gemacht, weil es Männer gibt, sondern es gibt männliche Menschen, weil Gott sich in Relationen offenbart, die wir männlich nennen.

Dieser offenbarte Gott ist eben nicht verschlungen in die Geschehnisse und Schicksale des Kosmos – er ist frei, und in seiner Zuwendung zur Welt ist er Wille. Diese Offenbarung vom lebendigen Gott »verwehrt den Irrtum, als sei Gott eine ruhende, unbeteiligte abstrakte Idee oder ein starres, den Menschen wie eine stumme Mauer entgegengestelltes Prinzip«, sagt L. Köhler. Gott ist im Kampf gegen die Sünde – er ist der Kriegsgott –, gegen eine gottfeindliche Welt. Er ist der Herr der himmlischen Heerscharen (2. Mose 17, 15; 4. Mose 14, 42 ff.; 5. Mose 33, 29; Jos. 6,16; 1. Sam. 28,18; vor allem eben 2. Mose 15, 3 und Ps. 24, 8). Dieser Gott ist ein Gott, der sich in Donner, Blitz, Rauch und Feuer offenbart.

Diese Art und Weise der Offenbarung Gottes zeigt gerade das Gegenteil des »seid umschlungen Millionen« der Wohlfühlgesellschaft. Er ist der Gegensatz zur Idylle der »Mutter Natur«. Materie kommt von Mater, und Mater heißt Mutter: Der moderne Materialismus will die »Mutter Erde« als letzten Inhalt gegen Gottvater denken und ausleben.

Dieser moderne Materialismus ist aber im Grunde ein alter Materialismus; denn die Fruchtbarkeitsskulte der Muttergottheiten der Heiden zur Zeit des alttestamentlichen Gottesvolkes wollten

nichts anderes als dieses fleischliche Eintauchen in Mutter Erde.

Hiergegen steht Gott als Wille, Kampf und Freiheit – eben als der Herr nicht von dieser Welt, sondern über dieser Welt. Jahweh – dieser Gottesname meint nicht die Identität Gottes mit dem Sein, sondern dieser Name meint, daß Gott der Herr ist über das Sein. Alles, was ist, ist geschaffen und abhängig; allein Gott ist ungeschaffen und unabhängig.

Den Zugang zu ihm haben wir dadurch, daß wir ihn anreden, weil er ja auch uns angeredet hat. Den Zugang haben wir im Gebet. Und Gott antwortet mit Taten, mit Zeichen in unserem Leben.

Wenn Gott Wille ist – dann ist das Gottesvolk Gehorsam; wenn Gott der Herr ist – dann ist das Gottesvolk sein Diener, sein »Gottesknecht«. Aber wenn Gott Wille ist, dann ist der Glaubende auch Wille; und wenn Gott der Herr in seiner Freiheit ist, dann ist der Glaubende auch frei, denn er trägt den »Abglanz Gottes«.

Durch Jesus ist eine neue Anrede Gottes in die Geschichte des Gottesvolkes eingebracht worden. Auch im Alten Testament gibt es die Anrede Gottes mit Vater (vgl. 5. Mose 32, 6; Hiob 38, 28; Ps. 68, 6; Jes. 63,16; Jer. 3, 4). Aber die Anrede Gottes als Vater steht nicht so im Mittelpunkt des Alten Testaments wie die Anrede »Herr«. Die entscheidenden Anreden Jesu sind Anreden Gottes mit Vater. In dieser Anrede steht die Aussage: Gott als der Herr ist die Liebe! »Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben!« (Joh. 3, 35).

Die Anrede Gottes mit Vater ist möglich durch das versöhnende Handeln des Sohnes, der gehorsam war bis zum Tode am Kreuz (Phil. 2, 8).

Der Feminismus mißachtet Versöhnung am Kreuz als »ödiplal«, also androzentrisch und damit irrelevant für eine androgyne Gesellschaft. In der Wirklichkeit des Neuen Testaments aber ist Versöhnung der willenhafte Gehorsam bis zum Tode am Kreuz, die einzige, entscheidende und heilbringende Realisierung der Liebe Gottes. Nur durch diese Versöhnung sind wir in der Liebe, in der wir Gott als Vater bekennen und an ihn glauben. Ohne diese Versöhnung, durch die auch unser Leiden, das Leiden der Welt, sinnvoll wird, wäre es Hohn, von der Liebe Gottes zu reden – es sei denn, daß man sich durch Drogen wegträumt aus den harten Wirklichkeiten dieser Welt.

Gott offenbart sich als Herr und als Vater. Daran ändern auch Hinweise auf hier und da gemachte Relationen der Mütterlichkeit Gottes gar nichts. Relationen der Mütterlichkeit (der mütterlichen Liebe) stehen immer in einer Zuordnung zum Vatersein Gottes. Gott ist ja kein Mann und kein Vater, wie ein Mensch Vater oder Mann ist. Gott ist anders, und darum ist seine Liebe anders als unsere Liebe. Diese Offenbarung Gottes als Herr und Vater ist unteilbar; sie gilt so lange, bis wir ihn sehen von Angesicht zu Angesicht, bis zu der Stunde, da wir nicht mehr glauben, sondern schauen (1. Kor. 13).

Beinhaltet dies nun eine »Diskriminierung« der Frau? Ist also – wie die Feministinnen behaupten – die Bibel eine Projektionswand für Patrizismus und Androzentrismus?

Dazu sagen wir, geleitet durch das biblische Wort: Mann und Frau leben in gleicher Weise durch den und in dem einen Vater. Gott als Vater und Herr bedeutet für Mann und Frau, daß sie in der Begegnung mit diesem Gott aus der Hingabe leben und die Empfangenden sind; beide leben nicht aus sich selbst, sondern in, durch und zu Gott. Der Mensch als Mann und als Frau ist gegenüber Gott nur Hingabe.

In diesem Zusammenhang erinnern wir an die vielen Aussagen des Apostels, daß Gottes Kraft in den Schwachen mächtig ist. Gott hat keine Helden zum Gegenüber, sondern Menschen, die er aus dem Nichts heraufruft, damit sie überhaupt sind.

Der Mann lebt diese Hingabe dann in der Hereinholung der Willenhaftigkeit Gottes! Er empfängt (!) das Mandat des Herrseins. Die Frau hingegen hält die Wahrheit der Hingabe wach, auch in der hingebenden Zuordnung an den Mann!

Zwischen Mann und Frau ist – natürlich und heilsgeschichtlich – kein Wesens-, sondern ein Relationsunterschied. Der Mann zeugt Leben, die Frau empfängt es – der Mann repräsentiert die Kreativität Gottes, die Frau repräsentiert das Empfangen dieser Kreativität. Sie tun und leben dieses beide als Geschöpfe Gottes, beide als Kinder Gottes, beide als Erlöste; beide aber auch als solche, die auch in der Erlösung einander Ergänzende sind, weil jeder seine besondere Gabe einbringt.

Der Wille des Mannes lebt von der Hingabe der Frau, und die Hingabe der Frau lebt von dem Willen des Mannes. In jedem gläubigen Mann ist die Gnade der Hingabe, in jeder gläubigen Frau ist die Gnadekraft des Willens – aber die Dominante im heilsgeschichtlichen Auftrag des Mannes ist der Wille, und die Dominante im heilsgeschichtlichen Auftrag der Frau ist die Hingabe.

Die Repräsentation der Hingabe ist Maria: »Ich bin des Herrn Magd, mir geschehe nach deinem Wort« (Luk. 1, 38),

die Repräsentation des Willens ist Christus: »... daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat« (Joh. 6, 38).

## Jesus, der Mann

Der Prozeß der Feminisierung oder Androgynisierung Jesu begann nicht mit der Revolution des Feminismus, sondern kam mit ihr zum Abschluß.

Der Liberalismus des 19. Jahrhunderts, der den Gottessohn Jesus Christus auf den frommen Tisch-

ler Jesus von Nazareth und sein sogenanntes »Ethos der Bergpredigt« reduzierte, hat nicht zuletzt durch eine Flut vulgär-liberaler Jesusbücher ein »vorfeministisches« Jesusbild produziert. ...

Das Kreuz wurde zum Ohnmachtssymbol eines »Edlen«, der an der Wirklichkeit der Welt zerbrach. Die Entmythologisierung des Christus wurde zur Entmächtigung des Jesus Christus. Er ist nicht mehr der Kyrios, der Herr, als der er im Neuen Testament bekannt wird, der als Pantokrator zur Rechten Gottes im Himmel regiert, sondern er ist der entmachtete, einhorizontalisierte, eben dieser Weltwirklichkeit ausgelieferte und unter der Ohnmacht Gottes rebellierende ohnmächtige Mensch.

Diesen Trümmerhaufen alt- und neoliberaler Theologie fand feministische Quasitheologie schon überall herumliegen an Hochschulen und in den Kirchen. Dieses quietistisch-idyllische Jesusbild ist so sehr eingerahmt in eine allgemeine, volksskirchliche und außerkirchliche Bewußtseinslage, daß hier mehr als nur Theologie am Werk gewesen ist.

Die im volksskirchlichen (und ganz sicherlich nicht nur hier) Raum vermittelten Rudimente einer biblischen Jesusüberlieferung wurden zum Projektionsfeld einer quietistisch-mütterlichen Geborgenheitssehnsucht, so daß insbesondere eben neuprotestantisches Jesusverständnis die katholische Marienfrömmigkeit kompensieren konnte. ...

Versöhnung und Erlösung des Heilands sind Kampf. Christus kämpft gegen die Gottfeindlichkeit der irdischen und himmlischen Gewalten - im Kosmos (vgl. Die Sturmstillung) und im Menschen (vgl. Heilungen und Vergebung). Er gebietet in der Vollmacht und in der Kraft Gottes. Jesus vergibt die Schuld (er redet sie nicht weg) durch sein willenhaftes Leiden am Kreuz. Er tilgt die Schuld, weil er sie in der willenhaften Überwindung des Schmerzes am Kreuz vernichtet hat.

Christus ist das Licht in der Finsternis. Er scheidet Licht und Finsternis und bewirkt die Spannung, die erst mit seiner Wiederkunft in der Herrlichkeit überwunden sein wird. Er redet diese Spannung eben nicht weg, sondern durchleidet und durchkämpft sie.

Der androgyne Jesus aus der Vorstellungswelt des Feminismus, dieser heitere, clownartige Zwergidylliker, leugnet den wahren Christus und das wahre Christwerden. Hier wird der Schmerz in der Wiedergeburt so sehr verhöhnt wie die Wirklichkeit der Versöhnung am Kreuz. Dieses Pseudo-Christentum ist Fleisch, aber nicht Geist. Es ist Aufstand von unten, aber nicht Rettung von oben.

Daß sich Jesus erbarmend den Frauen zuwendet, daß Frauen ihm nachfolgen, daß sie unter dem Kreuz stehen und Zeugen seiner Auferstehung sind, bedeutet doch Zuwendung des Heilands an alle, die ihn als Herrn annehmen und die er, als der Heiland, erwählt hat. Obgleich aber Frauen Jesus nachfolgten, hat er zu Aposteln eben nur Männer eingesetzt, denn das Amt der Leitung (durch die Lehre des Wortes Gottes) in der Gemeinde blieb dem Mann vorbehalten - daran kann keine In-

terpretation der Feministen etwas ändern. Das kann der Feminismus nur bestreiten, wenn er die neutestamentliche Überlieferung mit Theorie und Hypothesen auseinandernimmt und nach seinen Bedürfnissen wieder zusammensetzt. Ohne Fälschung der Überlieferung spricht da nichts für den Feminismus.

## Feminismus ist Irrlehre

In dieser zwiespältigen, von der Feindschaft gegen Gott überfallenen und dunkel beschatteten Welt ist Christus der Erlöser als der Kämpfer, Überwinder und Sieger. Diese Mächtigkeiten des Heils gelten als die Repräsentation des Männlichen. Also - wenn man so will - dann eben doch Jesus, der Mann.

Jesus, der Sohn Gottes, war Gott und wahrer Mensch, und auch als der in das Fleisch Gekommene, als der Erniedrigte, der die Knechtsgestalt annahm, die unser Menschsein prägt, hörte er niemals auf, Sohn Gottes zu sein. Der Heiland Jesus Christus kann nicht anthropologisiert werden seine Männlichkeit ist nicht unsere verfehlte Männlichkeit. Seine Menschlichkeit - dem dreieinigen Gott sei Dank - ist nicht unsere verfehlte Menschlichkeit. Jesus ist der Christus - der Sohn Gottes, der in kein Bild und auch in keine Philosophie und Psychologie (auch nicht in die von Carl Gustav Jung) eingezwungen werden darf und kann.

Der Feminismus ist die Verneinung des in der Bibel geoffenbarten Gottes und seiner Schöpfung, des in der Bibel bezeugten Zueinander von Mann und Frau. Der Feminismus betreibt die Geschäfte jener Muttergottheiten, gegen die die Propheten des Alten Testaments kämpften. Der Feminismus treibt die Kirche in die undifferenzierte, spannungslose Wohlfühlgesellschaft, in der sich das entpersonalisierte Kollektiv verwirklicht. In der Kirche, wie sie der Feminismus will, verschlingt - wie ehemals - die Muttergottheit das Individuum und zerstört die Botschaft von Christus, so wie damals die Göttinnen Kleinasiens ihre Götter verschlungen haben.

Himmel und Erde, Licht und Finsternis, Mann und Frau, Gott und Mensch werden durch sehnsüchtig erwartetes Kollektivmenschentum verschlungen.

Unsere Gegenwart tendiert auf Kollektivismus, und der Feminismus betreibt - wie jede Häresie - das Geschäft der Anpassung der Kirche an diesen gesellschaftlichen Trend. Der Feminismus mit seinen »großen Frauen«, angefangen von Simone de Beauvoir über Betty Friedan, Kate Miller bis Mary Daly und vielen anderen, die wir in diesem Aufsatz nannten oder nicht nennen konnten, ist wohl die bislang letzte, aber auch wichtigste Aktualisierung des modernen Atheismus, der im Grunde die Retrogression, die quasimütterliche, sprich kollektive Gesellschaft anstrebt.

Der Feminismus ist keine Schreibtischrevolution, er ist Ausdruck des Verlangens der Masse nach kollektivistischer Geborgenheit.

Der Feminismus betreibt nicht den Kampf gegen den Mann, sondern gegen das Menschsein. Soweit er den Maskulinismus einer atheistisch sich mißverstehenden Supermännlichkeit als unchristlich und unmenschlich entlarvt, wollen wir gerne von ihm lernen. Aber der Feminismus zerstört das biblische Verständnis der Frau, verneint die besondere Geschöpflichkeit der Frau und treibt sie dadurch in eine tiefgreifende Einsamkeit und quälende Sinnlosigkeit.

Die Feministinnen haben wohl recht:

Die Frau kann gegen die Schöpfungsbestimmung leben – wir fragen nur, ob sie diese Verneinung der von Gott gesetzten Schöpfung als Mensch überleben wird.

Der Feminismus (femina heißt ja Frau) kämpft gegen die Frau, gegen die Mütterlichkeit in unserer immer einsamer, unpersönlicher und kälter werdenden Gesellschaft. Durch den Feminismus wird es noch kälter werden auf dieser Erde.

Kürzungen und die Hervorhebungen im Text wurden von mir vorgenommen. Horst Koch, Herborn, im März 2007

Auf meiner Web-Seite finden Sie noch weitere Beiträge von Dr. Dr. Georg Huntemann:

Aids – Eine Strafe Gottes für eine lustverfallene Gesellschaft?

Der Aufstand der Schamlosen

Jugendsexualität

Politische Prophetie

Politische Herausforderung

Was kommt auf uns zu?

Gottes Gebot im Chaos dieser Zeit

Die Selbstzerstörung des Christentums überwinden

[www.horst-koch.de](http://www.horst-koch.de)

[info@horst-koch.de](mailto:info@horst-koch.de)

